

dürftigen Künstlergarderobe des Etablissements auf.

„Sie sind ausgezeichnet, liebes Kind“, sprach er ohne langen Einleitungssermon, „Sie verdienen es, daß ich Sie unter meine bewährten Fittiche nehme!“

Blücher machte an dieser Stelle eine wohlberechnete Kunstpause, um dann langsam und deutlich fortzusetzen:

„Ich bin nämlich Gabriel Blücher!“

Gabriel Blücher, das war für Kundige der Inbegriff guter Propaganda, die hundertprozentige Sicherheit für große Kontrakte. Aber Jola Jalo wußte das nicht. Blüchers Ruhm, der bis Barcelona und Riga gedrungen war, hallte im Norden Berlins nicht wider.

„Danke schön“, sagte Jola Jalo, „aber ich gehe allein nach Hause!“

Blücher lachte hellauf.

„Sehr schmeichelhaft, mein Kind, aber so war's nicht gemeint. Nur weil ich Blücher heiße, dürfen Sie mich nicht für einen Draufgänger halten. Mit dem Marschall gleichen Namens bin ich weder verwandt noch identisch. Ich will Sie managen! Was bekommen Sie in dieser gräßlichen Bude?“

„Sechs Mark pro Abend“, antwortete Jola sehr stolz.

„Allerhand“, meinte Blücher, „in einem Monat müssen Sie dreihundert pro Abend haben, oder ich gehe auf den Händen nach Mekka!“

Dreihundert Mark pro Abend! Es schwindelte Jola Jalo. Allerdings war ihr nächster Gedanke, daß dieser Herr Blücher wohl schwindelte. Oder er war das, wovor junge Mädchen sich in acht nehmen mußten, ein Mädchenhändler. Ganz sah er

zwar nicht danach aus. Die Mädchenhändler — wenigstens die, die man in Filmen zu sehen bekam — waren alle elegante, vornehm aussehende Gentlemen von hohem Wuchs und einem versteckt lauerten gemeinen Zug im Gesicht. Alles das stimmte bei Blücher nicht.

Er war nur mittelgroß, trug zwar gute Anzüge, aber sie machten ihn noch lange nicht elegant, sondern schlimmstenfalls Schlaueit und List.

„Hier haben Sie meine Karte“, sagte er abschließend, „mit mir ist alles richtig, Sie müssen keine Angst haben! Da steht eine nette, kleine Telephonnummer, die klingeln Sie mal morgen vormittag an, dann besprechen wir alles Weitere!“

Zwei Monate später war Blücher mit Jola Jalo so weit, daß er eine Depesche an den Direktor des Wiener Revuetheaters „Gamin“ Tibor Rimes aufgab: „vorschlage für hauptrolle gelbes lotosboot neuentdeckten star stop anrate sofort berlinreise stop rückdrahtet ankunft.“

Diese Depesche kam Direktor Rimes mehr als gelegen. Sie war ihm gewissermaßen ein Wink des Schicksals. Aber nicht etwa wegen der Besetzung der Hauptrolle in der vorzubereitenden Revue „Das gelbe Lotosboot“. Darüber machte er sich vorläufig keine Sorgen. Auch der neuentdeckte Star in Berlin bewirkte es nicht, daß seine Pulse schneller gingen.

Ihm ging es um ganz andere Dinge.

Schließlich und endlich hat man ein Privatleben und geheime Wünsche. Das große Laster des